

Zur Frage der frühesten griechisch-iranischen Sprachbeziehungen:
Gr. κασσίτερος¹

Aleksandar Loma, Belgrad

Abstract: Gr. κασσίτερος, att. καττίτερος, ein Wanderwort bislang ohne eine allgemein angenommene Etymologie, wird angesichts der apers. LW im Altindischen *sśā-* n. ‚Blei‘, *kāsīsa-* n. ‚Eisenvitriol‘, die eine gemeiniranische Ausgangsform **kā-tsviθra-* ansetzen lassen, als frühe Entlehnung aus dem Iranischen erklärt, unter Hinweis auf die ehemaligen Zinngruben in Drangiana, die Strabo XV, p. 724 erwähnt.

Das griechische Wort für ‚Zinn‘ κασσίτερος, in den attischen Inschriften καττίτερος, ist seit der Ilias belegt². Im Altertum war dieses Metall besonders als Zutat zur Bronzebereitung wichtig; außerdem wurde es im homerischen Zeitalter zu Verzierungen von Panzern, Schilden und Wagen, sowie zu Beinschienen verwendet³. Es handelt sich um ein Kulturwort, das aus dem Griechischen in eine Reihe Sprachen eingedrungen ist, so lat. *cassiterum*, aksl. *kositerь*, aind. *kaśīram*, arab. *qazdir*⁴. Wie die meisten griechischen Metallbezeichnungen, läßt sich auch diese aus dem Griechischen nicht deuten; fast allgemein wird für sie fremde Herkunft angenommen. Doch bleibt die Quelle bisher strittig. Weder die Annahme elamitischen Ursprungs zum Volks- und Landesnamen *kassi* ‚Kossäer‘⁵ fand allgemeine Zustimmung, noch der Vergleich mit den keltischen PN wie *Cassi-velanus*, unter Hinweis auf die *Κασσιτερίδες νῆσοι* (Hdt. III 115, Str. 120) – die modernen Scilly-Inseln, 6 Meilen von der Westküste von Cornwall entfernt – die offensichtlich von den Griechen nach den dortigen Zinngruben so benannt wurden, und nicht umgekehrt das Metall nach ihnen⁶. Die übrigen bisher vorgeschlagenen Deutungen verdienen noch weniger Aufmerksamkeit, wie GEORGIEVS pelasgische Wurzeletymologie zu idg. **kas-* ‚grau, weiß‘ (1941, 88), oder Hinweise auf mutmaßliche Anklänge im Assyrischen und Akkadischen, die sich als nicht ergiebig erwiesen haben⁷. Die beiden einschlägigen etymologischen Wörterbücher FRISKS und CHANTRAINES lassen die Frage nach dem Ausgangspunkt dieses Wanderwortes offen. Kaum einen Fortschritt brachte VAN WINDEKENS mit seinem gekünstelten Versuch einer

¹ Die hier zu behandelnde Etymologie wurde zum ersten Mal im Vortrag über *Iranian Loanwords in Ancient Greek* vorgeschlagen, den ich im März 2000 an der Aristoteles-Universität in Saloniki hielt. Mein Dank gilt der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Organisationskomitee, deren Hilfsbereitschaft meine Teilnahme an dieser Tagung ermöglichte.

² Λ 25, Σ 474, Ψ 503, 561; in der Odyssee kommt das Wort nicht vor, später in Hes. Th. 862, Sc. 208, Hdt. III 115 usw.

³ Vgl. die Artikel in SCHRADER/NEHRING II 696–701, EIEC 587 f., sowie FORBES 1967, 26–28.

⁴ S. FRISK l.c., SCHRADER/NEHRING II 700; KEWA I 192.

⁵ So G. Hüsing und J. Pokorny, vgl. SCHRADER/NEHRING II 699.

⁶ Trotz REINACH 1892, HOLDER I 828 ff.; vgl. FRISK I 798, CHANTRAINE 503, BONFANTE 1971, 69.

⁷ SCHRADER/NEHRING II 699. In der Monographie MASSON 1967 wird dieses Wort nicht einmal erwähnt.

griechischen Etymologie (114 f.)⁸. Jüngst werden in EIEC 588 alle bisherigen Deutungsversuche abgelehnt, mit der eher impressionistischen Bemerkung, das Wort habe „all the hallmarks of an Aegean loanword“.⁹

Zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung nehmen wir das altindische Wort *sśā-* n. ‘Blei’. Seit dem Atharvaveda belegt, es gilt als Entlehnung aus dem Iranischen. Nach WÜST (1966, 281 ff., mit älteren Lit.), dem Mayrhofer zustimmt (KEWA III 478, EWAI II 734), geht es auf **siça-*, das südwestiranische Gegenstück zu aind. *śvitrá-* ‘weiß, weißlich’ < iir. **tšvitra-*, zurück. An iranischem Vergleichsmaterial kann man etwa medisch **spiθra-* in der Nebenüberlieferung (PN Σπιθραδάτης, HINZ 1975, 227), av. *spiti*^o- als Kompositionsform dazu nach Calandschem Gesetz¹⁰, mpers. *spihr* ‘Himmel’, npers. *sipihr* dass. anführen (EWAI II 679); sowohl lautlich als auch bedeutungsmäßig steht kurd. *sīs* ‘weiß, Bleierz’ am nächsten (KEWA I.c.).

Nun ist Zinn ein silberweißes und glänzendes Metall, das wegen der äußeren Ähnlichkeit mit Blei in mehreren Sprachen mit demselben Wort wie Blei bezeichnet, doch von diesem durch seine hellere Farbe unterschieden wird. So heißt die altägyptische Bezeichnung des Zinns wörtlich ‘weißes Blei’ (*dhī hš*), und das Neupersische unterscheidet zwischen ‘weißem *arziz*’, dem Zinn und ‘schwarzem *arziz*’, dem Blei (SCHRADER/NEHRING II 700). Es erscheint also vom semantischen Standpunkt aus plausibel, *κασσίτερος* in *κα-σσίτερος* / *-τίτερος* zu teilen und im zweiten Teil denselben altiranischen Ansatz **ts(v)ithra-* ‘weiß’ anzunehmen, auf den die altindische und kurdische Bezeichnung des Bleis zurückgeht.

Das bei dieser Analyse abgesonderte Vorderglied des griechischen Wortes *κα-* läßt sich präfixal auffassen, und zwar als der iir. Stamm des Relativpronomens *kā-*, der im Altindischen und im Avesta auch in der Funktion eines pejorativen Präfixes tritt¹¹. Es erscheint aber auch in einer Reihe altiranischer Personennamen, bei denen es sich kaum in allen Fällen um Spitznamen handeln kann, sondern diese Partikel steht hier eher verstärkend: ‘Was für ein, welcher ein!’, in einer Bedeutung, die übrigens ihrem etymologischen Wert näher steht (so HINZ 1975, 143 ff.). Folglich dürfte das hypothetische Kompositum *uriran. *ka-tsvithra-* entweder ‘ein sehr weißes (Metall)’, ‘welch ein glänzendes (Blei)’ bedeuten, oder ‘ein nicht so weißes, (nur) weißliches (Metall)’ —

⁸ Vermutlich aus **τακίτερος* ‘besser schmelzbar’ (als die anderen Metalle), zu *τήκω*, *τακῆναι*, umgestellt. In PAPANASTASSIOU 1994 und CEG 1-5 finde ich keine weiteren bibliographischen Hinweise.

⁹ In der Zwischenzeit, nachdem dieser Vortrag in Druck gegeben worden war, und vor der letzten Korrektur, ist der Aufsatz von FREEMAN 1999 [2001!] erschienen, wo der Zusammenhang mit myk. *ka-si-ko-no* erwogen aber schließlich abgelehnt, und stattdessen ein mesopotamischer Ursprung als “the best given the current evidence” sowohl für *κασσίτερος* als auch für aind. *kastīra-* angenommen wird, freilich ohne auf eine konkrete Entlehnungsquelle hinweisen zu können.

¹⁰ Vgl. aind. *śiti-pad-* < **šviti*’.

¹¹ Vgl. KEWA I 192, EWAI I 285. Die avestischen Beispiele werden vor kurzem von Hanns-Peter SCHMIDT (1987, 359 ff.) in Frage gestellt, z.T. mit Recht; jedoch läßt sich das avestische Wort *kaməθəda-* ‘Kopf daevischer Wesen’, das im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht, nicht nur mit aind. *mūrdhān-* ‘Kopf’ vergleichen, sondern auch mit russ. *mórda* ‘Maul’ und skr. *ko-mrditi se* ‘die Stirn runzeln’.

diesmal im Vergleich zum Silber, mit dessen Bezeichnungen jene des Zinns und Bleis weitgehend zusammenfließen¹².

Eine schlagende sowohl semantische als auch morphologische Parallele zu unserer Deutung von gr. κασσίτερος als altiran. **ka-tsviθra-* bildet die altindische, zwar nur lexikographisch belegte Bezeichnung des Zinnes *ku-rūpya-*, wörtlich ‘schlechtes Silber’, zu *rūpya-* ‘Silber’ und dem präfixalen *ku-*, das mit **ka-* bedeutungs- und ursprungs-gleich ist.

Darüberhinaus scheint unser Rekonstrukt selbst eine unabhängige Bestätigung außerhalb des Griechischen, und zwar wieder im Lehngut des Altindischen, zu finden. Sie wird nicht etwa durch Sanskrit *kastīram* ‘Zinn’ geliefert – denn dieses spätbelegte Wort ist als eine Entlehnung aus dem Griechischen anzusehen¹³ –, sondern durch *kāsīsa-* n. (auch *kāśīśa-* geschrieben) ‘Eisenvitriol’. Das Wort ist etwa vom Anfang der christlichen Zeitrechnung belegt¹⁴ und hat mehrere Fortsetzer in modernen indoarischen Sprachen. Eisenvitriol wird als lichtgrünes, gelb verwitterndes, glasglänzendes Mineral beschrieben. Die Analyse *kā-sīsa-* – zu präfixalem *kā-* und der schon erwähnten, aus dem Iranischen entlehnten Bezeichnung des Zinnes *sīsa-*, mit der Grundbedeutung ‘weiß, glänzend’ – liegt sowohl formal als auch semantisch nahe. Sie wird zwar von Mayrhofer als volksetymologischer Anklang, der kaum weiter führe, abgelehnt, und das Wort als „nicht klar“ bezeichnet (KEWA I 206, EWAi III 88). Es ist jedoch gerade der Kontext unserer Erklärung von griech. κασσίτερος, der auf diese innersprachliche Deutungsmöglichkeit das rechte Licht wirft. Die beiden Deutungen stützen sich gegenseitig und lassen uns einen altiranischen metallurgischen Terminus **ka-tsviθra-* ansetzen, der in verschiedenen Laugestalten und Bedeutungen sich einerseits im Griechischen, andererseits im Altindischen niedergeschlagen hat. Es könnte sich zwar bei dem so aufgefaßten *kā-sīsa-* angesichts von *sīsa-* ‘Blei’ um eine rein indische, von der eventuellen altiranischen Vorlage des griechischen Wortes unabhängige Prägung handeln. Es erscheint jedoch methodologisch angebrachter, für die beiden Wörter, die strukturell so sehr miteinander übereinstimmen, einen gemeinsamen Ursprung anzunehmen, und zwar jenen altiranischen Terminus, der zuerst das Zinn bzw. Zinnerz bezeichnet haben und im Altindischen, das in *trāpu-* ein altes Wort für dieses Metall schon besaß, auf das Eisenvitriol übertragen worden sein dürfte — wohl wegen der äußeren Ähnlichkeit dieses glasglänzenden Minerals mit dem Zinnstein, Kassiterit, das

¹² Ein Beispiel dafür liefern die finnougri-schen Sprachen mit udmurt. (voťjak.) *azveš*, komi *ezyš*, ung. *ezüst* ‘Silber’ gegenüber udm. *uzveš* ‘Zinn, Blei’, syrjänisch *ozyš* dass.: Alle diese etymologisch offensichtlich zusammengehörigen Formen scheinen auf den altiranischen Ansatz **dzvaista-* zurückzugehen, das im Ossetischen iron. *ævzīst*, digor. *ævzestæ* ‘Silber’ weiterlebt, dessen Grundbedeutung ‘Glanz’ gewesen sein dürfte, s. ABAEV I 212 ff.

¹³ Vgl. die (lexikographisch bezeugten) Beschreibungen des Zinnes als *yavana-prīya-* ‘von den Griechen geliebt’, *yaveṣṭa-* ‘bei den Griechen geschätzt’.

¹⁴ Es begegnet zum ersten Mal in den beiden ältesten indischen Handbüchern der Medizin, *Caraka-saṃhitā* und *Suśrutasaṃhitā*. Das erstere wird Caraka zugeschrieben, dem Leibarzt des indoskythischen Großkönigs Kanischka, den man am wahrscheinlichsten an den Anfang des 2. nachchristlichen Jh.s ansetzt, und der Autor des letzteren, Suśruta, soll nur ein wenig später gelebt haben. Wenngleich sowohl Carakas, als auch Suśrutas Handbuch zu uns in später mehrmals bearbeiteten und ergänzten Fassungen gekommen sind, scheint das Vorkommen dieses Wortes in den beiden sein verhältnismäßig hohes Alter zu sichern.

durch sein Diamantenglanz gekennzeichnet ist. Übrigens kann in *kā-sīsa-* ‘Eisenvitriol’ nicht einfach ein Bedeutungswandel vorliegen, sondern angesichts von *ā* eine sekundäre Vrddhi-Ableitung vom unbelegten Grundwort **kā-sīsa-* ‘Zinn(erb)’, das auch in der Vokalquantität seiner ersten Silbe mit dem gr. *κασσύτερος* übereinstimmte¹⁵.

Bei der Rückführung der griechischen Lautform *κασσύτερος* / *κατίτερος* auf altiran. **ka-tsviθra-* stoßen wir auf ein Problem. Die altiran. Gruppe *-θr-* wird regelmäßig durch gr. *-θρ-* oder *-τρ-* wiedergegeben, z. B. *Σπιθραδάτης*, *Μίθρης* neben *Μίτρα*, so daß hier ihre Vertretung durch *-τερ-* von den Regeln der Lautsubstitution abweicht. Die ad hoc Annahme eines svarabhaktischen Einschubs könnte sich m. W. auf keinen ähnlichen Fall berufen¹⁶. Ebenfalls finde ich keinen guten Grund, für dieses *-ε-* die eventuelle Vermittlung einer vorderasiatischen Sprache verantwortlich zu machen.¹⁷ Die wahrscheinlichste Erklärung besagt, daß sich aus der von uns angenommenen altiranischen Vorlage im Griechischen ursprünglich ein lautgetreuer Reflex auf *-τρος* ergeben hat,¹⁸ der sich später ans Komparativsuffix *-τερος* anlehnte. Einen zusätzlichen Anlaß dazu gab vermutlich der vergleichende Wert der iir. Partikel *kā-*, deren Funktion ja war, die Bedeutung des Grundwortes zu steigern oder zu relativieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Griechen dabei ein Grundwort ihrer Sprache vor Augen schwebte, etwa das bisher unerklärte Vorderglied des PN *Κασσάνδρα*, *Κατάνδρα*,¹⁹ oder der palatalisierte Komparativstamm von *κακός* ‘schlecht’, das im Mykenischen *ka-zo-e* /*κατοιοης*/ vorliegt. Jedenfalls wäre es nur eine leichte Umdeutung im Vergleich etwa mit jener, die die Bezeichnung für einen anderen Zusatz bei der Herstellung der Bronze, *ἀρσενικόν* / *ἀρρενικόν*, im griechischen Mund erlitt, die ebenfalls als iranisches Lehnwort gilt und letztlich aus mpers. **zarnīk-* ‘golden’ abgeleitet wird²⁰. Eine Anaptyxe aus metrischen Gründen, um im fünften Fuß des Hexameters einen Daktylus zu schaffen und die *positio debilis* in **κασσύτροιο* o. ä. zu

¹⁵ Freilich kommt *kā-* auch in den Primärableitungen vor, wie aind. *kā-patha-* ‘schlechter Weg’, *kā-puruṣa-* ‘Feigling, Lump’, denen keine kurzvokaligen Formen **kā-patha-*, **kā-puruṣa-* gegenüberstehen.

¹⁶ Die Anaptyxe in *Σαράγγαι*, *Ζαράγγαι* für apers. (med.) *zra'ka* ‘Drangiana’ bildet dazu keine einschlägige Parallele, denn es handelt sich bei *zr-* um eine dem Griechischen sonst unbekannt Anlautgruppe (vgl. SCHMITT 1967, 125, A. 53), während *-θρ-*, *-τρ-* sowie im Inlaut als auch im Anlaut oft genug vorkommen.

¹⁷ Freilich heißt in der keilschriftlichen Wiedergabe nicht nur der oben erwähnte Landname assyrisch *Zaranga*, elamisch *Sirranqa*, sondern auch in die altiran. Gruppe *-θr-* wird ein Vokal mitunter eingeschoben, vgl. assyr. *Satiria* /*Xšaθriya*/, *Satarešu-* *Xšaθra-aiša-* / *Satarpanu* /*Xšaθrapāna-*/ (GRANTOVSKIJ 1970, 209 f.; 316 f.; 323 f.; auch HINZ 1975, 136); elam. *Mi-tur-ra-ba-da* (SCHMITT 1982, 4). Es handelt sich hier eher um eine rein graphische Erscheinung.

¹⁸ Die Wiedergabe von altiran. *-θr-* durch *-τρ-* scheint die frühere zu sein; mindestens herrscht sie bei Herodot vor (SCHMITT 1967, 127, A. 65) und erklärt sich dadurch, daß das griechische „Theta“ zu jener Zeit seinen ursprünglichen Charakter einer stimmlosen dentalen Aspirata bewahrte und noch nicht zu einem dem altiran. *-θr-* entsprechenden Spiranten geworden war.

¹⁹ KAMPTZ 1982, 65 stellt es zu *καίνυμα*, *κεκασμένος* ‘sich auszeichnen’, drückt jedoch S. 95 f. eine Reserve gegenüber dieser Deutung aus. Vgl. jetzt J. L. García Ramón, in diesem Sammelband.

²⁰ FRISK, CHANTRAINE s.v.; freilich rechnet man hier mit semitischer Vermittlung, die man aber kaum für die Verunstaltung des Wortes verantwortlich machen kann, vgl. syr. *zarnikā-* ‘Arsenik’, das die iranische Vorlage treu widerspiegelt.

vermeiden²¹, wäre auch denkbar, sollte es sich um ein poetisches Wort und nicht um einen metallurgischen Terminus handeln.

Sonst scheint alles bei der Gräzisierung der altiranischen Vorlage lautgesetzlich verlaufen zu sein. Das bedeutet aber nicht, daß sich jeder sprachgeschichtliche Kommentar erübrigt. Im zugrundeliegenden iir. Wort für 'weiß' **tšvitra-* kreuzen sich nämlich merkwürdigerweise zwei der wichtigsten Isoglossen, die die mundartliche Gliederung des altiranischen Raumes bestimmen. Es handelt sich um die Lautkombinationen idg. Palatal + *v* und *t* + *r*.

Die ältere betrifft die Entwicklung von iir. **tšv* (**čv*) < idg. **k̑v-*. Die Gruppe blieb im Uriranischen wohl unverändert, dann ergab sich daraus in einer von den beiden Ausgliederungen der altiranischen Mundarten **šš*, das sich im Khotansakischen bewahrt hat, im Altpersischen aber entpalatalisiert und zu *s* vereinfacht wurde,²² während sonst *sp* erscheint, z. B. khot. *ašša-*, apers. *asa-*, av. *aspa-* 'Pferd' < iir. **atšva-* < idg. **ék̑uo-*. In freier Stellung blieb die iir. Affrikate **tš* < idg. **k̑-* im Uriranischen vorläufig erhalten, wurde eventuell zu **ts* entpalatalisiert (das sich in den Nūristān-Sprachen bewahrt hat), um später in den meisten Mundarten zu *s*, im Altpersischen aber zu *θ* vereinfacht zu werden.²³

Vor *r* (< idg. **r*, **l*) wurde *t* gemeiniranisch spirantisiert; diese Gruppe *θr* bleibt im Avestischen und Medischen sowie in den meisten anderen altiranischen Mundarten als solche erhalten. Die altpersische Keilschrift zeigt aber vom Anfang an dieser Stelle ein besonderes Zeichen, das wohl als Sibilant oder Affrikate ausgesprochen wurde;²⁴ später ergab sich daraus im Mittelpersischen *s*, und aus *θr* im Parthischen *hr*, im Sarmatischen *rt* usw.; z. B. idg. **pullo-* > aind. *putrá-*, av. *puθra-*, parth. *pwhr*, osset. *furt*; apers. *puča-*, mpers. *pus*.

Beispiele wie apers. *ni-čāraya-* 'wiederherstellen' : av. *ni-srāraia-* zeugen davon, daß der apers. Wandel *θr* > *ç* lange genug wirkte, um auch jene Gruppen *θr* zu erfassen, in denen *θ* auf den idg. stimmlosen Palatal zurückgeht (vgl. R. Schmitt in CLI 27). Er ist also jünger als die oben erwähnte Vereinfachung uriran. **ts* > *θ* im Altpersischen, nicht aber jünger als die ältesten apers. Inschriften, was für κασσύτερος mit *-τερ-* (< **τρ?*)

²¹ Das Wort steht bei Homer und Hesiod immer am Ende des Hexameters, meistens im Genitiv *-τέροιο* (A 25, Ψ 561, Hes. Scut. 208), je einmal im Nom. κασσύτερος ὧς (Hes. Theog. 862), Akk. κασσύτερόν τε Σ 474) und Dat. κασσιτέρω τε (Ψ 5).

²² Diese Entwicklung samt der Vereinfachung scheint auch im europäischen Skythischen stattgefunden zu haben, es gibt jedoch Indizien, daß sich darin die Palatalität stellenweise erhalten hatte. Skythisch lautete das Wort 'Pferd' **asa-*, wie im Altpersischen, oder **aša-* (übrigens neigte auch die khotansakische Geminata **šš* zur Vereinfachung). Mehr darüber LOMA 2000. K. HOFFMANN setzt als uriranische Zwischenstufe **šf* mit bilabialem /Φ/ an (1958, 3 = 1975, 60; von R. Schmitt in CLI 27 A. 1 ohne Kommentar angeführt), was aber der ostpersischen Entwicklung **tsv* > *θ* in širazi *teš* 'Laus' < **θiša-* gegenüber bachtjari *šeš*, jav. *spiš-* dass. widerspricht (vgl. R. Schmitt in CLI 87).

²³ Es ist wieder das Skythische, das als einzige airan. Mundart neben dem Altpersischen diese Entwicklung zu *θ* mitgemacht zu haben scheint, während die Sprache der asiatischen Saken sich in diesem Punkt von jener ihrer europäischen Vetter trennt und den *s*-Dialekten anschließt, vgl. LOMA 2000, 336; 341 f.

²⁴ Einmal steht dafür apers. *šç*, und in den Nebenüberlieferungen *ss*, *sš*, *kš*, *s* (vgl. HOFFMANN 1958, 4 = 1975, 61; GRANTOVSKIJ 1970, 96 f.; R. Schmitt in CLI 66).

das 6. Jh. als *terminus ante quem* ergibt²⁵. Zwar blieb ein gemeiniranisches *θ* im Medischen weit in die Achämenidenzeit unverändert, aber das Medische kommt als Quelle der Entlehnung nicht in Betracht, da für diese Mundart nach dem Zeugnis der PN mit *-aspa-* ‘Pferd’ in der vorderasiatischen Nebenüberlieferung schon seit dem 9. Jh. die Entwicklung von *sp* aus **čv* charakteristisch ist, an dessen Stelle in unserem Wort nicht *σπ* — wie etwa in Ἰασπαμίτης —, sondern *σσ/ττ* steht. Das Altpersische dagegen besaß zu jener Zeit immer noch eine Gruppe *sv*. Hiervon legt der Stammesname der Perser, altpersisch *Pārsa-*, selbst Zeugnis ab, der in der zweiten Hälfte des 9. Jh.s akkadisch *Parsua-* / *Parsuma-*, urart. *Paršua* geschrieben wird, also damals immer noch *Pārsva-* lautete, was iir. **Partšva-* voraussetzt²⁶, um erst später — jedenfalls aber vor dem Anfang des altpersischen Schrifttums — zu *s* vereinfacht zu werden. Nun ist hinter *σσ/ττ* in *κασσίτερος/καττίτερος* weder apers. /s/ noch seine Vorstufe /sv/ anzunehmen, vgl. aus apers. *Pārs(v)a-* gr. Πέρσαι. Diese Geminate geht auf eine Affrikate, etwa /ts/, zurück, die sich in dem Attischen und dem Böotischen zu *ττ*, anderswo zu *σσ* entwickelt hat. Abgesehen von der gelegentlichen Anwendung vom „Sampi“ im ionischen Kleinasien bis ins 5. Jh., wird diese zweigleisige Entwicklung wohl vor der Einführung des Alphabets im 8. Jh. stattgefunden haben²⁷. Somit liegt dem Nebeneinander von ion. *σσ*, att. *ττ* ein gemeingriechisches **τσ* zugrunde, das hier kaum etwas anderes als den gemeiniranischen Reflex des idg. palatalen **k̂* wiedergibt. Da aber die apers. Entwicklung der Gruppe **tsv* zu *s* über die Zwischenstufe *sv* verlief, ist die gemeingriechische Form unseres Lehnwortes um Digamma, als **κατοφίτ(ε)ρος* zu ergänzen. Während die Lautgestalt der aind. Formen *sīsa-*, *kā-sīsa-* darauf hinweist, daß der Ausgangspunkt des Wortes eine altiranische Mundart war, die dem Altpersischen der Achämenideninschriften nahe steht oder so gut wie gleich ist²⁸, verrät die gemeingriechische Grundform ein höheres Alter. Mit ihrem **τσ* gehört sie wohl zur vor-alphabetischen Zeit. In der Tat kann die von ihr voraussetzte iranische Lautung schwerlich in eine spätere Zeit als das 10. vorchristliche Jahrhundert fallen, und auch dies nur unter der wenig wahrscheinlichen Annahme, dieses Wort sei ins Griechische aus einer in diesem Punkt besonders konservativen, uns sonst unbekanntem altiran. Mundart übergegangen, die die Lautverbindung *tsv* auch nach dem 9. Jh. bewahrte, als sie im Altpersischen

²⁵ Apers. *ç* wird normalerweise mit gr. -σσ-, σ- wiedergegeben, z. B. Τίσσαφέρνης = *Čiça-farnah-*.

²⁶ Vgl. HOFMANN 1975, 9; BRANDENSTEIN/MAYRHOFER 138; EWAi II 101; anders GRANTOVSKIJ 1970, 133 ff.

²⁷ Vgl. jüngst BRIXHE 1996, 25 ff.; nur im Ionischen Kleinasien dürfte es seinen Phonemstatus länger beibehalten haben, wo in einigen Inschriften aus dem 5. Jh. für diese Gruppe ein besonderer Buchstabe, „Sampi“, steht. Wir lassen beiseite die eine spätere Datierung erlaubenden, aber an sich wenig wahrscheinlichen Möglichkeiten lieber, daß die attische Form der ionischen nachgebildet sei, oder daß in der iranischen Vorlage die Variante des Präfixes *kad-* stecke.

²⁸ Tatsächlich könnte hier das zweite *s* auch das mittelpersische *s* aus *ç < θ* reflektieren. Weil aber das Wort *sisa-* schon im Atharvaveda belegt ist, muß es vor der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends ins Altindische eingedrungen sein, also vor dem Beginn der mitteliranischen Sprachentwicklung. Der stimmlose Sibilant in diesem Lehnwort braucht nicht notwendig einen entsprechenden iranischen Laut wiederzugeben, sondern kann auch für eine dem Altindischen jener Zeit fremde Affrikate stehen.

schon zu *sv* vereinfacht war, im Medischen zu *sp*, wie auch im Avestischen seit dessen ältesten Texten²⁹.

Wenn also auch ein jüngeres Datum nicht ganz auszuschließen ist, erscheint doch im Lichte unserer Kenntnisse über die altiranischen Dialektverhältnisse eine weiter als das 10. vorchr. Jh. zurückliegende Datierung wahrscheinlicher. Wieviel weiter? — Die gr. *κασσιτερος zugrundeliegende Lautform kann gut uriranisch, wenn nicht geradezu indoiranisch sein. Die traditionelle Unterscheidung zwischen dem Uriranischen und dem Urindoarischen als Ausgliederungen der indoiranischen Grundsprache wird immer mehr in Frage gestellt³⁰. Traditionell wäre die Urform unseres Wortes auf der indoiranischen Ebene als **katsvitra-* (*°civitra-*) und auf der uriranischen als **katsviθra-* zu rekonstruieren. Da im Griechischen τρ auch für iran. θr stehen, und *τσ (> ττ / σσ) nicht nur /ts/, sondern auch /tʰs/ wiedergeben kann, bietet uns die gräzisierte Form kein Unterscheidungsmerkmal: Ihr läßt sich nicht entnehmen, ob in ihrer arischen Vorlage *t* vor *r* schon spirantisiert und ob **tʰsv* zu **tsv* entpalatalisiert war³¹. Die (Proto-)Griechen könnten das Wort in dieser Lautgestalt schon in ihrer nördlichen Urheimat von den Sprechern des Gemeinarischen kennen gelernt haben, die damals ihre Nachbarn gewesen sein dürften. Einen so hohen Zeitansatz halte ich jedoch aus folgenden Gründen für wenig wahrscheinlich:

Zum einen ist das Wort im Indoarischen nicht Erbgut, sondern erscheint als als Iranismus.

Zum anderen ist κασσίτερος auf den mykenischen Tafeln bislang nicht belegt, was angesichts seiner Bedeutung zu erwarten wäre, sollte es schon vorher ins Griechische eingedrungen sein.

So empfiehlt sich als Entlehnungszeit am wahrscheinlichsten die sogenannte dunkle Übergangszeit zwischen den Jahren 1100 und 800 v. Chr. Die Übernahme konnte damals kaum unmittelbar erfolgen, sondern wohl durch Vermittlung einer oder mehrerer Sprachen Kleinasiens, eventuell des Thrakischen, wenn man einen Umweg des Wortes über den nördlichen Pontus zuläßt. Wenn wir die problematische Hypothese einer Entlehnung aus dem Iranischen für einige schon mykenisch belegte Wörter wie τόξον 'Bogen', ἄρτος 'Brot' und σίτος 'Korn' beiseite lassen, wäre κασσίτερος das älteste nachweisbare iranische Lehnwort im Griechischen.

Kulturhistorisch gesehen wird durch die hier vorgeschlagene iranische Etymologie des griechischen Wortes für 'Zinn' die alte Annahme TOMASCHEKS (1888) bekräftigt, der auf die Zinngruben des iranischen Ländergebiets als mögliche Quelle hinweist, aus der

²⁹ Dieser Befund dürfte mit jenen armenischen Entlehnungen aus dem Iranischen ungefähr synchron sein, auf die hier Dr Birgit Olsen aufmerksam gemacht hat, die ein *ts* gegenüber dem avest. *z*, apers. *d* aufweisen, also ins Armenische vor seiner Lautverschiebung und vor der Vereinfachung der Affrikate *dz* bzw. *dʒ* im Iranischen eindrangen. Freilich fand der letztere Wandel in freier Stellung im allgemeinen später statt, als die unterschiedlichen Entwicklungen desselben Lautes in Kombination mit folgendem *v* (eine mögliche Ausnahme in dieser Hinsicht bildete, wie oben gesagt, das Ostpersische).

³⁰ Dazu vgl. den Beitrag von Dr Xavier Tremblay in diesem Sammelband.

³¹ Übrigens scheint die Palatalität mindestens im Teil der sakisch-skythischen Mundarten sich erhalten zu haben, s. oben.

man das Zinn für das Bronze­guß in Vorderasien bezog, ehe die Phonizier gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts ihre Handelsfahrten nach Westen bis Taršiš (Tartessos) ausdehnten. Dabei beruft sich Tomaschek auf den Nachweis zahlreicher Zinngruben und einer beträchtlichen Zinnindustrie auf iranischem Boden, wobei besonders Drangiana, die Landschaft um die Hāmūn-See, als zinnreich galt. Um die Zeitwende schreibt Strabo dazu: οἱ δὲ Δράγγαι περισίζοντες τάλλα κατὰ τὸν βίον οἴνου σπανίζουσι, γίνεται δὲ παρ' αὐτοῖς καττίτερος (Str. XV, p. 724)³². Eben aus der alten Drangiana konnte das Wort *ka-sīsa- 'Zinn', das wir der aind. Bezeichnung des Eisenvitriols *kāsīsa-* zugrundelegen, nach Indien wandern, vielleicht zur Zeit des indoskythischen Reiches von den Indoskythen (Saken) selbst mitgebracht — die sich im 2. Jh. v. Chr. dort niederließen und dem Gebiet seinen neuen Namen *Sakastāna-*, heute *Seistan* verliehen — wohl aber wesentlich früher, zur Achämenidenzeit, mit Rücksicht darauf, daß das Wort *sīsa-* ‚Blei‘, das dieselben Lautmerkmale aufweist, schon im Atharvaveda vorkommt, und daß die Entlehnung eines iranischen Wortes für 'Zinn' ins Altindische jener von griech. *κασσίτερος* vorangegangen sein wird, die wahrscheinlich während der griechischen Herrschaft in Baktrien stattfand³³.

Literaturverzeichnis

- ABAEV: V. I. Abaev, *Istoriko-étimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka* I–IV, Moskva / Leningrad 1958–1989.
- BONFANTE 1971: Bespr. von CHANTRAINE, in *Rivista di Filologia Classica* 99, S. 66–71.
- BRANDENSTEIN/MAYRHOFER: W. Brandenstein / M. Mayrhofer, *Handbuch des Altpersischen*, Wiesbaden 1964.
- BRIXHE 1996: Cl. Brixhe, *Phonétique et phonologie du grec ancien* I, Louvain-la-Neuve.
- CEG: Chronique d'étymologie grecque 1-5, *Revue de philologie* LXX/1996–LXXIV/2000.
- CHANTRAINE: P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, Paris 1968–1980.
- CLI: *Compendium Linguarum Iranicarum*, hrsg. von R. Schmitt, Wiesbaden 1989.

³² SCHRADER/NEHRING I 261; II 699, vgl. FORBES 1967, 27, wo es heißt, nachdem die Zinnerzlager in den Gebirgen Nordmesopotamies um 2700 erschöpft seien, habe man das Zinn des Kaukasus, Elams, der Drangiana und Afganistans aufgespürt. Merkwürdigerweise werden im Artikel „Tin“ in EIEC 587 f. diese östlichen Fundorte des Zinns nicht einmal erwähnt. Zur Bronzebereitung im skythisch-massagetischen Raum und zu den dortigen Zinnschätzen vgl. TOMASCHEK 1888, 9 f. Ob das koptische Wort für 'Zinn' *pitran* auf iranisch *spiθra-* zurückgeführt werden kann — nämlich auf eine medische, während der Achämenidenherrschaft in Ägypten entlehnte Lautform desselben Adjektivs, das nach unserer Annahme in *κα-σσίτερος* steckt —, überlasse ich den Spezialisten für koptische Etymologie zu entscheiden. Traditionell wird das Wort als 'britanisches Metall' gedeutet (K. Sethe nach id. II 700); in Ägypten habe Zinn erst um 600 v. Chr. eine größere Rolle zu spielen begonnen (FORBES l.c.).

³³ Jedenfalls kann man sie sich schwerlich erst zu einem Zeitpunkt vorstellen, als in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten das hinterindische Zinn bekannt geworden war. Vgl. den Namen einer Insel im Indischen Ozean *Κασσίτιρα* (Dionysius periegetes ap. St. Byz.), der denselben Vokalinhalt der Pānultima wie aind. *kastīram* aufweist.

- EIEC: *Encyclopedia of Indo-European Culture*, ed. by J. P. Mallory and D. P. Adams, London / Chicago 1997.
- EWAi: M. Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindoirischen I–III*, Heidelberg 1986ff.
- FORBES 1967: R. J. Forbes, *Archaeologia Homerica II K: Bergbau, Steinbruchtätigkeit und Hüttenwesen*, Göttingen.
- FREEMAN 1999: Ph. Freeman, Homeric κασσίτερος, *Glotta* LXXV, S. 222–225.
- FRISK: H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch I–III*, Heidelberg 1973–1979.
- GEORGIEV 1941: Vl. Georgiev, *Vorgriechische Sprachwissenschaft I*, Sofia.
- GRANTOVSKIJ 1970: Grantovskij, E. A.: *Rannjaja istorija iranskih plemen Perednej Azii*, Moskva.
- HINZ 1975: W. Hinz, *Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferung*, Wiesbaden.
- HOFFMANN 1958: K. Hoffmann, Altiranisch, in: *Handbuch der Orientalistik I*, IV Iranistik, 1 Linguistik, S. 1–19.
- HOFFMANN 1975: K. Hoffmann, *Aufsätze zur Indoiranistik I*, Wiesbaden.
- HOLDER: A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz I–III*, Leipzig 1896–1914.
- KAMPTZ 1982: H. von Kamptz, *Homerische Personennamen*, Göttingen.
- KEWA: M. Mayrhofer, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen I–III*, Heidelberg 1956–1976.
- LOMA 2000: A. Loma, Skythische Lehnwörter im Slavischen. Versuch einer Problemstellung, in: *Studia Etymologica Brunensia* 1, Praha, S. 333–350.
- MASSON 1967: É. Masson, *Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec*, Paris 1967.
- PAPANASTASIOU 1994: G. C. Papanastassiou, *Compléments au Dictionnaire étymologique du grec ancien de Pierre Chantraine (Λ–Ω)*, Thessalonique.
- REINACH 1892: S. Reinach: L'Étain celtique (Zsf.), *Revue archéologique* XX, S. 262.
- SCHMIDT 1987: H.-P. Schmidt, An Indo-Iranian etymological kaleidoscope, in: *Festschrift for Henry Hoenigswald*, Tübingen, S. 355–362.
- SCHMITT 1967: R. Schmitt, Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 117, S. 119–145.
- SCHMITT 1982: R. Schmitt, Iranische Namen in den indogermanischen Sprachen Kleinasiens (Lykisch, Lydisch, Phrygisch), *Iranisches Personennamenbuch V* 4, Wien.
- SCHRADER/NEHRING: Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde von O. Schrader, zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage hrsg. von A. Nehring I–II, Berlin/Leipzig 1917–1929.

TOMASCHEK 1888: W. Tomaschek, Die Zinnengewinnung und Bronzebereitung in Asien, *Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* XVIII, n.F. VIII, S. 8–11.

WÜST 1966: W. Wüst, *Altpersische Studien. Sprach- und kulturgeschichtliche Beiträge zum Glossar der Achämeniden-Inschriften* (‘Pîµα 8–11), München.

Filozofski Fakultet
Odeljenje za klasicne nauke
Cika Ljubina 18-20
YU-11000 Beograd
aloma@f.bg.ac.yu

Aleksandar Loma